

C – 3. Adventssonntag – 2021

„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Denn der Herr ist nahe.“ (Phil 4,4-5)

Mit diesen eindringlichen Worten fordert der Apostel Paulus die Christinnen und Christen in Philippi auf, sich als Gemeinde im Advent zu begreifen.

D.h. die Gläubigen mögen sich weder in der Vergangenheit verlieren noch von den Krisen der Gegenwart mutlos machen lassen.

Wir dürfen getrost und freudig in die Zukunft schauen, weil Gott uns entgegenkommt, an unserer Seite die Herausforderungen der Zeit zu bestehen hilft.

So wenden wir uns der uns fordernden Gegenwart zu und bitten um sein Erbarmen:

KYRIE:

Herr Jesus Christus, in deinem Namen versammelt, bist du in unserer Mitte.

In dir begegnet uns die Freude, die Gott an uns Menschen hat. Du hast uns in der Taufe der Feuer deines Geistes geschenkt.

TAGESGEBET:

Allmächtiger Gott, sieh gütig auf dein Volk, das mit gläubigem Verlangen das Fest der Geburt Christi erwartet. Mache unser Herz bereit für das Geschenk der Erlösung, damit Weihnachten für uns alle ein Tag der Freude und der Zuversicht werde. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

C – 3. Adventssonntag – 2021

FÜRBITTEN

Beten wir zu Gott, der in Jesus Christus gezeigt hat, dass er mitten in unserem Leben sein will. Bringen wir ihm unsere Anliegen und bitten wir:

- Wir beten für die Kirche mit all ihren Gläubigen, dass sie immer wieder das Frohmachende des Evangeliums in die Mitte ihrer Verkündigung und ihres Handelns stellt.
V/A: Herr, komm deinem Volk zu Hilfe.
- Wir beten für alle, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft engagiert sind, um Ideen und Tatkraft für ihre wichtigen Aufgaben und um Segen für alles ehrliche Engagement.
- Wir beten für alle, die bedrückt sind von Krankheit, Not, Verlusten oder Ängsten, um Lichtblicke und gute Erfahrungen, die neuen Mut machen.
- Wir bitten für uns alle, dass wir das Danken nicht vergessen für alles, was uns an Gutem geschieht.
- Wir beten für unsere Verstorbenen, dass sie Frieden und Erfüllung bei dir finden.

Du, Gott, weißt alles, was uns auf dem Herzen liegt, auch das, was wir gar nicht in Worte fassen können. In deine Hand legen wir Dank und Bitte durch Christus, unseren Herrn.

EVANGELIUM LK 3, 10–18

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

10In jener Zeit fragten die Leute Johannes den Täufer:

Was sollen wir also tun?

11Er antwortete ihnen:

Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat,
und wer zu essen hat, der handle ebenso!

12Es kamen auch Zöllner, um sich taufen zu lassen,
und fragten ihn: Meister, was sollen wir tun?

13Er sagte zu ihnen:

Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist!

14Auch Soldaten fragten ihn:

Was sollen denn wir tun?

Und er sagte zu ihnen:

Misshandelt niemanden,
erpresst niemanden,
begnügt euch mit eurem Sold!

15Das Volk war voll Erwartung
und alle überlegten im Herzen,
ob Johannes nicht vielleicht selbst der Christus sei.

16Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort:

Ich taufe euch mit Wasser.

Es kommt aber einer, der stärker ist als ich,
und ich bin es nicht wert, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.
Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.

17Schon hält er die Schaufel in der Hand,
um seine Tenne zu reinigen
und den Weizen in seine Scheune zu sammeln;
die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.

18Mit diesen und vielen anderen Worten
ermahnte er das Volk und verkündete die frohe Botschaft.

Liebe Schwestern und Brüder

Vor drei Wochen, zum Ende des Kirchenjahres, habe ich in meiner Predigt ein sehr widersprüchliches, aber doch so typisch menschliches Verhaltensmuster angesprochen. Angesichts von Krisen, Veränderungen und großen Probleme rufen wir nach durchgreifenden Regelungen, einem Machtwort, einem starken Mann, einer starken Frau in verantwortlicher Position.

Im Augenblick sind es vor allem die scheinbar nicht enden wollende Coronapandemie mit ihren Begleiterscheinungen und Beschränkungen, sowie die Umwelt- und Klimaveränderungen, die gesellschaftlichen Spaltungen und die Unsicherheiten des Arbeitsmarktes usw., die uns umtreiben und dringender Regelungen bedürfen.

Gleichzeitig, ich erwähnte als Beispiel eine Umfrage unter jungen Menschen, ist nur eine geringe Zahl von Menschen bereit, sich und das eigene Verhalten zu verändern.

Aufrütteln und Angstmachen hilft kaum.

Dagegen hatte ich stark gemacht die Botschaft Jesu bzw. des Evangelisten Lukas, der uns eher Mut macht und auf einen Erlöser hoffen lässt. Mutmachen und Zuspruch könnte uns die notwendigen Dinge in die Hand nehmen lassen, uns verändern. So die Hoffnung.

Im heutigen Evangelium nun tritt uns ein **HARDLINER** entgegen. Johannes der Täufer. Seine Botschaft ist klar, seine Forderungen unerbittlich und kompromisslos und seine Prognose düster.

Den ersten Teil seiner Rede bzw. ihren Auftakt haben wir leider nicht gehört. Er lautet: „Da sagte er zu den Volksscharen, die hinausgingen, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Zorngericht entrinnen könnt? Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen, und fangt nicht an, bei euch zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“

Deutliche Worte, die an Schärfe kaum zu überbieten sind!

UND DOCH – STOPP!

Mit scheint hier irgendetwas nicht stimmig.

WEN HAT JOHANNES HIER EIGENTLICH VOR SICH?

Johannes ging der Ruf eines ehrlichen und kompromisslosen Mahners voraus. Aber es werden sicherlich nicht alle Menschen damals zu ihm hinausgezogen sein. Es sind die, die sich ansprechen lassen, die Veränderung herbeisehnen bzw. als notwendig erachten. **UND VOR ALLEM** sind es jene, die bereit sind, bei sich anzufangen.

Johannes hat die Leute vor sich, die es auch heute gibt. Menschen, die nicht nur die Notwendigkeit von Veränderungen einsehen, sondern ihren Anteil sehen und bereit sind, **SICH** zu verändern.

Die von mir vor drei Wochen erwähnte Umfrage unter der jungen Bevölkerung in Deutschland ergab immerhin einen Anteil von über 40% der Befragten, die bereit wären, ihr Verhalten und ihren Lebensstil zu verändern.

GENAU JENE HAT JOHANNES VOR SICH.

Und vielleicht gehören auch wir genau zu dieser Gruppe der Entschlossenen.
Wir sind willens UNS zu verändern, einen anderen Lebensstil, ein anderes Verhalten zu wählen.

Muss man sich da auch noch anzählen lassen?

Wäre nicht vielmehr zu erwarten, dass der Mahner klare Anweisungen gibt, mögliche, neue Verhaltensweisen usw. benennt?

Genau diese Frage wird Johannes von den Leuten gestellt, die zu ihm gekommen sind.
Der Ruf nach Veränderung ist einfach.

Sich selbst zu verändern bedeutend schwieriger.

Zumindest unterstellen wir das.

Noch schwieriger ist es jedoch, neue Verhaltensweisen, andere Formen des Umgangs mit der Natur, mit ihren Ressourcen oder mit unseren Mitmenschen, mit der Gesellschaft zu benennen.

WAS sollen wir tun?

Johannes wird konkret.

Doch seine Antworten fallen anders aus, als ich erwartet hätte.

Im Gegensatz zu seiner radikalen Botschaft klingen seine Vorschläge harmlos.

Weder fordert er von den Soldaten noch von den Zöllnern die Aufgabe ihres Berufes.

Jeder Pazifist wäre entsetzt. Jeder Menschenrechtler würde den Kopf schütteln. **SEINE FORDERUNGEN SIND AUS HEUTIGER SICHT MINDESTMASS, SELBST-VERSTÄNDLICHKEITEN.**

ZU TEILEN, WAS MAN IM ÜBERFLUSS HAT, UND OHNEHIN KAUM NUTZT.

Eigentlich ein wenig enttäuschend.

Aber vielleicht ist genau diese Einfachheit und Alltäglichkeit das NOTWENDIGE im eigentlichen Sinne des Wortes, das Geheimnis zum Erfolg: Es muss nicht das Außerordentlich, das letztlich Überfordernde sein, sondern die Selbstverständlichkeiten, die verändern.

Wir erwarten angesichts von Krisen und Nöten einschneidende Maßnahmen, tiefgehende Reformen und einen völlig neuen Lebensstil.

Doch genau das schreckt uns. Es hindert uns das Notwendige in Angriff zu nehmen. Weil wir schon vor Beginn um unser Scheitern wissen.

Mit den Vorschlägen Johannes des Täufers scheint es viel einfacher zu sein.

Versuchen wir es doch einfach:

Das tun, was selbstverständlich ist, wir uns selbst als Verhaltens bei anderen wünschen würden.

Von dem, was wir im Überfluss haben und doch nicht nutzen, großzügig abzugeben.

Uns wird es nicht wirklich wehtun, für andere kann es eine große Hilfe sein.

Aber genau dieses Mindestmaß sollten wir auch wirklich erbringen.